

Abend mit Vikaren (Seminarraum 12 im Theologicum)

Die Vikare und -innen trafen in den bereits mit zahlreichen Studierenden gefüllten Seminarraum 12 ein und wurden sofort durch interessierte Fragen in Gespräche verwickelt.

0. Vorstellungsrunde

Wer seid ihr, Wo & wie lange seid ihr schon im Vikariat?

Was ist für euch der wichtigste Gegenstand im Vikariat?

Es waren eine Vikarin und ein Vikar zu Besuch, die kurz vor dem Abschluss ihres Vikariats stehen und eine Vikarin und eine Vikar die seit etwas über einem Jahr im Vikariat sind. Wichtig war für sie das Gesangbuch, das Handy inklusive Handy-App und Bibel-App, der Pfarramtskalender in Papierform und der (Dienst-)Laptop.

Die anwesenden Studierenden sind alle im Hauptstudium, ca. 1/3 in Examensnähe.

1. Fragen zum Anfang ...

Wie ist der Ablauf des Vikariats, wie schnell muss man welche Aufgaben übernehmen

– wie habt ihr das empfunden: War es Über- oder Unterforderung?

Formal wird das Vikariat in verschiedene Phasen unterteilt:

- a) Basisausbildung (2 Jahre)
 - b) Examensblock
 - c) Ergänzungs-/Vertiefungsphase (8-10 Wochen)
 - d) Gemeinde Integrationsphase (4 Monate)
- ➔ Neue Stelle und Ordination

Basisausbildung: Es wechselt zwischen Gemeinde- und Theorieblocks. Stufenweise kommen immer mehr Aufgaben dazu: Erst mal ankommen, dann Unterricht, dann Gottesdienste, dann Kasualien, Seelsorge etc. Nach ca. einem $\frac{1}{4}$ Jahr hat man also „alles“ schon einmal gemacht und kann eine Routine entwickeln, merkt aber auch, dass alles jedes Mal doch wieder anders und somit neu ist.

In der Ergänzungsphase ist man in einem Bereich außerhalb der Gemeinde. Dort soll man Führungsstile kennenlernen und möglichst selbst Führung erproben. Momentan sind noch fast alle Bereiche denkbar, auch z.B. ein Auslandsaufenthalt: Church of England, andere Beispiele sind: LBBW, Bosch, ... In der Gemeindeinteraktionsphase ist Zeit, unbelastet von Prüfungen, mehr Verantwortung und auch Leitungsaufgaben zu übernehmen (z.B. KGR oder Projekte), um u.a. Gemeindemanagement zu lernen. Dies lernt man anfangs in der langen Basisausbildung nicht unbedingt. Der Ausbildungspfarrer dürfte in dieser Zeit auch in Urlaub gehen oder an Fortbildungen teilnehmen etc.

Wie ist der Kontakt/das Verhältnis zum Pfarrer (Mentor)? Wie viel Kontakt hat man, auch privat?

Wie gut klappt es? Sie oder Du?

Man ist einer/m Ausbildungspfarrer/in zugeordnet, wünschen kann man sich nur Ort oder Team, wobei die Wünsche nicht immer beachtet werden. Das Verhältnis zum/zur AusbildungspfarrerIn spielt eine große Rolle, denn v.a. in der ersten Zeit hat man sehr viel mit ihm/ihr zu tun (Hospitation, Nachbesprechungen, Reflektion, Besprechungen, Theologische Fragen....). Anderen im Kurs geht es anders. Wenn es größere Probleme gibt, sollte man den Kontakt mit einem Studienleiter in Birkach suchen. Dann kann es möglich sein, die Stelle zu wechseln und einen anderen Ausbildungspfarrer zu bekommen oder andere Lösungen zu finden. Dabei ist starke Eigenständigkeit nötig.

In Württemberg gibt es 5 Ausbildungsregionen. Ortswünsche sind nur innerhalb der bestimmten Region möglich. Die Wünsche werden aber nicht immer erfüllt! In Sonderfällen kann das Vikariat auch entregionalisiert stattfinden.

Wie hat die Team Zuteilung geklappt? Wie läuft die Zusammenarbeit: wie viel macht man zusammen, wie klappt es? Wie gut hat der OKR räumliche Rücksicht auf Partnerin genommen?

Ein Team besteht aus höchstens 5 Vikaren/innen, die ihr Vikariat im selben Kirchenbezirk absolvieren. Im alten Vikariat haben die Teams noch gemeinsam ein Gemeindediakonisches Projekt auf die Beine stellen müssen.

In den Teams findet ein großer Teil der praktischen Ausbildung statt. Z.B. Unterrichtet ein Teammitglied und die anderen geben unter Aufsicht des Pfarrseminars Feedback. Dies findet in allen praktischen Bereichen statt (Gottesdienst, Seelsorge, Relpäd...). Inzwischen, im „neuen Vikariat“, werden die Ausbildungssitzungen geblockt. Gemeinsame Projekte sind nicht mehr vorgesehen. Es ist aber so vorgesehen, dass die Teams untereinander sehr regelmäßigen (wöchentlichen) Kontakt haben, um sich gegenseitig zu unterstützen und Erfahrungen auszutauschen. Dies gestalten die Teams selbstständig. Das tolle ist, dass man im Team keine gesonderte Rolle einnimmt und privat sein darf, dies kann sehr entspannen und gut tun. Wobei es natürlich immer an den einzelnen Personen hängt, wie persönlich und tief die Beziehungen werden.

Wie ist es mit Partner im Vikariat? Wie wird er von der Gemeinde wahrgenommen? Schafft man es auch Zeit zu zweit und für andere Freizeit zu haben?

Heiraten darf man grundsätzlich Mitglieder aller ACK-Kirchen, aber im besten Fall sollte der Partner/die Partnerin evangelisch sein. Bei der Heirat mit einem katholischen Partner ist ein Gespräch mit dem OKR obligatorisch, aber im Prinzip nur eine Formsache. Schwierig wird es v.a. bei Zugehörigen anderer Religionen oder Konfessionslosen. Im Vikariat ist die „Beobachtung“ durch die Gemeinde noch nicht ganz so stark, da man ja noch nicht im Pfarrhaus wohnt. Der Partner/die Partnerin kann selbst bestimmen, wie sehr er/sie sich einbringt. Die Erwartungen an die „Pfarrfrauen“ sind in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen. Schwieriger ist es, die Arbeitsstelle des Partners/der Partnerin auf die eigene Stelle (v.a. örtlich) abzustimmen.

2. Öffnung für Fragen der Anwesenden

Ist es möglich Freunde in der Gemeinde zu finden? Oder muss man 10 km weg fahren? Ist eine engere Beziehung nicht nötig, um das Evangelium weitergeben zu können?

Beziehungen sind sehr wichtig, auch enge Beziehungen. Aber sich wirklich freundschaftlich zu öffnen ist sehr schwierig, weil man ja der Seelsorger ist und bleibt und eine bestimmte Rolle einnimmt. Dies gehört ein Stück weit zur Berufsprofessionalität. Man muss sich selbst überlegen, wie viel man von sich preisgeben will. Sehr persönlich und greifbar (z.B. in der Predigt) kann man auch sein, ohne sich zu intim zu öffnen. Man muss sich auch bewusst sein, dass durch enge Freundschaften immer auch andere ausgeschlossen werden, die in diesem Fall auch zur Gemeinde gehören. Wobei es auch Kollegen gibt, die das anders sehen.

Eine Ausbildungspfarrerin sagte einmal, dass man in der Gemeinde immer bis zu einem bestimmten Punkt einsam bleibe.

Im Vikariat ändert sich das Leben auf einen Schlag (7 Tageweche, Abendtermine etc.). Es ist also allgemein schwierig in dieser Zeit (alte) Freundschaften und Beziehungen zu pflegen. Dies wird aber mit mehr Routine besser. Der Berufseinstieg ist, wie in vielen Berufen schwierig und eine große Umstellung.

Präsenzpflicht und Erreichbarkeit?

Residenzpflicht: Man muss in der Dienstwohnung, die von der Gemeinde gestellt und bezahlt wird, wohnen und sich abmelden, wenn man über Nacht nicht dort ist.

Präsenzpflicht: Man muss in absehbarer Zeit erreichbar sein. Also höchstens 3 Stunden vom Ausbildungsort entfernt (AB abrufen, oder Mails lesen, oder per Handy erreichbar) sein. Im Urlaub muss man aber nicht erreichbar sein.

Was verdient ein Vikar?

Ca. 1000 € (+ Familienzuschlag 120 + Kinderzuschlag), davon muss aber keine Wohnung bezahlt werden.

Wie sieht es mit Stellen aus?

Sehr gut: Große Öffnung gegenüber Studierenden aus anderen Landeskirchen, alle werden übernommen, die Kurse wurden auf 30 Plätze erhöht, Vikarinnen und Vikare und dann auch Pfarrerrinnen und Pfarrer werden dringend gebraucht.

Hat sich bei euch der Wunsch verändert Pfarrerinnen/Pfarrer zu werden? Wollt ihr weiterhin PfarrerInnen werden?

Eine Meinung: Hat sich als noch toller rausgestellt, als erwartet. Gerade innere Strukturen, persönliche Begegnungen und Beziehungen sind sehr spannend. Als Vikarin/PfarrerIn kommt man mit Menschen auf ganz anderen Ebenen ins Gespräch. Das Gelernte des Studiums wird greifbarer.

Eine weitere Meinung: Während des Studiums dachte er, es gibt nichts Besseres. Ihm macht das Vikariat aber genau so viel Spaß, oder fast noch mehr. Theoriestudium ohne Pfarrberuf macht für ihn keinen Sinn. Man kann selbst bestimmen, was für sich selbst Pfarramt bedeutet. Man kann sich später Stellen suchen, wo eigene Stärken wichtig sind, weil der Beruf so vielseitig ist.

Andere Meinung: Findet das Vikariat viel besser als das Studium. Kein Druck mehr etwas zu bestehen, Geld verdienen und der Beruf sind toll (Gottesdienste feiern, Menschen begleiten).

Weiteres Statement: Findet den Beruf sehr anstrengend, würde manchmal gern wieder studieren. Man muss auf den Punkt kreativ sein, produzieren etc. oft unter Zeitdruck. V.a. am Anfang ist das sehr anstrengend. Sie mag den Beruf aber, die Vielfalt der Aufgaben, die vielen Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen, Einbringen von eigenen Ideen.

Anfragen an den Beruf:

Die AusbildungspfarrerInnen arbeiten oft 6,5 Tage die Woche von morgens um 6 bis abends um 22.00. Dadurch entsteht ein großer Druck. Man muss sich fragen, welche Anforderungen man an sich selbst hat und ob man das leisten kann ohne sich zu verausgaben. Dienstausschreibungen scheinen an Männer Mitte 50 gerichtet, bei denen die Pfarrfrau die Hälfte abnimmt.

Neben diese Zeiten gibt es auch sehr entspannte Zeiten, wie z.B. Sommerferien. Ein Pfarrer verglich es einmal mit der Arbeit eines Selbstständigen nur ohne finanzielles Risiko. Man muss lernen sich seine Freiräume selbst zu schaffen. Dies wird im Pfarramt selbst aber einfacher, weil man sich seine Termine selbst legt und sich selbst organisiert.

Dienstauftrag besteht aus 1/3 Unterricht, 1/3 Godi und Kasualien, 1/3 Rest, der „Rest“ reicht leider nur schwer um große Projekte durchzuführen o.ä.

3. Schlussrunde:

Wie geht's bei euch weiter? Was ist eure Perspektive?

Am Ende des Vikariats:

Es gibt Zeugnisse. Die Ordination erfolgt erst auf der angetretenen Unständigen Stelle (Stellenantritt: 1. September, Ordination: 8. September). Die Unständige Zeit dauert drei Jahre, davon können zwei in einem Sonderbereich, z.B. Schuldienst, verbracht werden.

In der Mitte des Vikariats:

Die Zeit in der Schule geht zu Ende, liebgewonnene Aufgaben muss man schweren Herzens gehen lassen. Im Januar wird ein Teil des Examens anstehen, anschließend folgt die Vertiefungsphase an verschiedenen Orten. Der Blick öffnet sich bereits dahin, was man später an eigenen Experimenten oder anders machen möchte. Z.B. Wunsch einer „einsamen Stelle“ nach der Erfahrung im Teampfarramt mit 8 Hauptamtlichen.